



Niemand zu sehen in den Wägen der U35: Das Semester startet ohne Gruppenkuscheln auf Gleisen.

Bild: stern

LEERE

Sag mir, wo die Studis sind

Vom Trubel des Semesterstarts ist nichts zu sehen. Nun fand die erste Woche des Online-Semesters statt und liefert erste Erfahrungsberichte.

Das Semester hat begonnen und es ist so geisterhaft an der Ruhr-Universität wie noch nie. Auf dem Bahnsteig der Haltestelle abgestellte Bierflaschen inmitten des Nichts, eine komplett leere U35, geschlossene Bibliotheken, Gebäude, Mensen. Keine Erstis, die die Räume suchen. Stattdessen tausende von Zimmern in Zoom-Seminaren, durch die sich eine Schneise der Ordnung

entlang des Kamera-Kegels zieht. Davor, vereinzelte Menschen, vielleicht ab und an Eltern, Partner*innen, Mitbewohner*innen, Kinder. Wenn die Apokalypse kommt, fliegt überall der Müll herum, hat man uns gesagt. Von Verwüstung jedoch allenfalls vereinzelte Spuren, denn Corona scheint irgendwie zu sterilisieren.

Doch einiges passiert zu diesem ungewöhnlichen Semesterstart dann doch: Verlängerte Regelstudienzeiten, Fragen um Kartenlesegeräte, langsame Öffnungen und erweiterte Rechercheangebote.

:Die Redaktion

➔ MEHR IN DIESER AUSGABE

ABSCHLUSS

Hurra Hurra, die Schule ist dah!

Das Abitur wird geschrieben und zwar ab dem 12. Mai dieses Jahres. Worauf sich viele Schüler*innen jahrelang vorbereitet haben, steht in diesem Jahr einem großen Veto namens Corona entgegen.

Anfang letzten Schuljahres gab es für die Abschlussjahrgänge nur ein Ziel: die Schule mit dem bestmöglichen Ergebnis zu verlassen. Doch mit der Covid-19 Pandemie und der Schulschließung im März kam für viele Schüler*innen ein weiteres Problem dazu: Homeschooling und die Vorbereitungen auf die Prüfungen. Und nicht nur das! Der Schulstart inmitten einer Pandemie.

Für eine Million junge Menschen geht es um den Abschluss, aber auch um Ihre Gesundheit und die ihrer Familie. Während die Ministerin für Schule und Bildung des Landes

NRW Yvonne Gebauer (FDP) den Schulstart am 23. und 24. April als „gut gelungen“ empfindet, werden die Stimmen der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) laut, die Gesundheitsrisiken mit dem Schulneustart verbunden sieht. In ihrer Pressemitteilung vom 19. April wird für ein hohes Risiko für alle Beteiligten gesprochen und dass die Landesregierung den Expert*innenrat ignoriert habe.

Und was sagen die Schüler*innen? Auf die Nachfrage, wie der erste Tag nach der Schulöffnung war, antwortete Gymnasiastin Aleya, aus Köln: „Niemand hat auf den Abstand geachtet, zudem hatten viele gar keine Maske auf und außer ein paar Linien auf dem Boden hat sich nichts geändert.“ Auch den Zugang des Lehrstoffes kritisiert sie, so haben einige Mitschüler*innen sich nicht gleichwertig vorbereiten können, da sie keinen Computer besitzen. Abschließend fügt sie an, „Die Politik spricht die ganze Zeit von einer Vergleichbarkeit eines Systems, das noch nie vergleichbar war. Es scheint so, als würde die Regierung einfach das machen, worauf sie Bock hat, ohne an die Menschen im System zu denken.“

:Abena Appiah



:bszank – Die Glosse

Na Du? Heute schon deine tägliche Dosis Desinfektionsmittel gespritzt? Schon die Hälfte deiner Regierung entlassen, weil diese etwas fordern, was Du als großer starker Mann in der Krise nicht zulassen kannst? Oder hast Du schon Medikamente in den Slums Deiner Länder testen lassen? Die CoVid-19 Pandemie zeigt endlich, was es bedeutet, Politik fürs eigene Ego oder für die eigenen Bürger*innen zu machen. Ersteres betrifft die großen und starken Männer dieser Welt. Diejenigen, denen keine Krise groß genug sein kann, außer eine, die tatsächlich bedeutet, kluge Entscheidungen zu treffen und auf Meinungen anderer angewiesen zu sein. In der heutigen Zeit zeigt sich die Handlungsunfähigkeit der großen modernen Populisten, wenn diese mit etwas konfrontiert sind, das ihren Horizont maßlos übersteigt. Vollidioten in „fancy“ Anzügen, die den Tod unschuldiger Menschen willig in Kauf nehmen. Grüße gehen raus an: USA, Brasilien, Indien, Türkei und vielen mehr.

:kiki

➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
Website | bszonline.de
Facebook | :bsz
Twitter | @bszbochum
Instagram | @bszbochum

STUDIUM

Recherche und Literaturbeschaffung in Zeiten von COVID-19

Einige Angebote von Verlagen oder der Universitätsbibliothek Bochum (UB) können Euch dabei helfen, die notwendigen Texte für Eure Arbeiten zu bekommen. Hier eine Auswahl der Angebote.

Fernleihe

Bis zum 30. Mai können Texte über die Fernleihe auch elektronisch bestellt und ausgeliefert werden. Diese Regelung bezieht sich auf Artikel aus Zeitschriften, aber nicht auf Bücher. Das Angebot ist aufgrund einer Einigung zwischen der Verwertungsgesellschaft VG WORT und der Kultusministerkonferenz möglich.

Scans von Print-Medien

Angehörige der RUB können über die UB nun einen Scan-Service nutzen. Wer ein Print-Buch aus dem Bestand der UB, der IB-Verbundbibliothek, dem Hegel-Archiv oder den Fachbibliotheken Medizin und Philologie braucht, kann dies somit digital erhalten. Um den Service nutzen zu können, müsst Ihr Euch mit Eurer Login-ID anmelden und die Texte bestellen. Im Anschluss werden diese auf Sciebo hochgeladen und Ihr bekommt einen Link zum Download der Datei. Aber Achtung: Ihr könnt hiermit entweder komplette Zeitschriftenaufsätze oder maximal 20 Seiten aus einem Buch bestellen; außerdem ist der Service pro Benut-

zer*in maximal drei Mal pro Woche nutzbar, das heißt, Ihr könnt wöchentlich bis zu drei Texte bestellen. Allerdings könnt Ihr nicht mehrmals 20 Seiten aus demselben Buch bestellen, da dies gegen das Urheberrecht verstoßen würde.

VPN und Shibboleth

Dieses Angebot ist zwar nicht neu, aber dennoch wichtig, falls Ihr es nicht kennt. Ihr greift normalerweise auf Aufsätze über Datenbanken wie MLA, JSTOR und Co. zu, wenn Ihr im Uninetz seid? Es gibt auch Möglichkeiten, außerhalb des Uninetzes Texte über die elektronischen Datenbanken zu beziehen. Ihr könnt Euch beispielsweise einen VPN-Tunnel anlegen. Alternativ könnt Ihr Euch über Shibboleth mit Eurer Login-ID und Eurem Passwort einloggen. Beide Varianten erlauben Euch, auf viele elektronische Medien der RUB zuzugreifen; über VPN sind es nach Angaben der UB über 60.000 eBooks.

Buchvorschlag

Auch dieses Angebot ist nicht neu, sollte aber trotzdem genannt werden. Ist ein Buch nicht über die UB verfügbar, könnt Ihr den Mitarbeiter*innen über ein Formular vorschlagen, es anzuschaffen. Auf der Website der Unibibliothek findet Ihr das nötige Formular.

Verlage

Neben der Universitätsbibliothek bieten viele Verlage und Autor*innen Ihre Werke momentan kostenlos an. Dies kann für das Lesen in der Freizeit nützlich sein, aber auch für die

akademische Literaturbeschaffung. Am besten schaut Ihr hierfür direkt auf die Seiten der Verlage oder sucht ohne Umweg nach dem Buch, das Ihr haben wollt.

:Charleena Schweda

INFO:BOX

Mehr Informationen zu den Angeboten der UB findet Ihr auf ub.ruhr-uni-bochum.de



RECHERCHE

Immer noch genug Bücher!

Egal ob Ersti oder nicht – derzeit stellen sich viele Studierende die Frage: Wie komme ich an Literatur? Ein kleiner Guide.

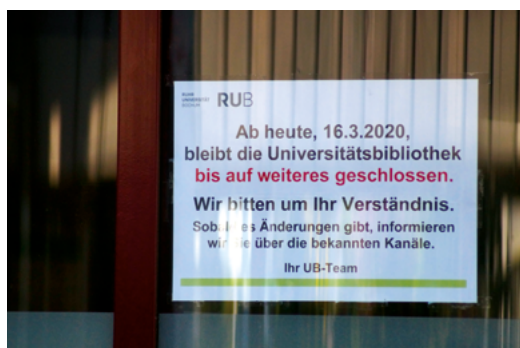
Das neue Semester ist gestartet und schon bald – oder immer noch – geht es in die Recherchephase für Hausarbeiten, Klausuren, Referate oder sonstiges. Doch wie soll das alles funktionieren, jetzt, da die Bibliotheken, einschließlich der Uni-Bib, geschlossen haben?

Zum Glück haben viele Verlage und Bibliotheken ihre Pforten online geöffnet und bieten während der Krise wesentlich mehr Angebote frei verfügbar an. Die wichtigste Anlaufstelle für Studierende der RUB ist natürlich nach wie vor das Portal der Uni-Bib.

Um die meisten Angebote der Verlage, die ihre Angebote nun zur Verfügung stellen, nutzen zu können benötigt Ihr allerdings nach wie vor einen VPN-Tunnel, über den ihr extern auf das Bibliotheks-Netzwerk zugreifen könnt. Eine Anleitung, wie Ihr diesen auf allen gängigen Betriebssystemen einrichten könnt, findet ihr auf noc.rub.de/web/vpn.

Wichtig ist vor allem, dass Studierende weiterhin auf ein möglichst großes Literaturangebot Zugriff haben. Daher haben die RUB-Bibliotheken den Scan-Service für Print-Medien eingerichtet.

Wer außerdem Probleme mit dem VPN-Tunnel hat, sei es bei der Installation oder aufgrund von Netzwerk-Überlastungen, kann dank eines Virtual-Walk-In-Service E-Journals und E-Books bei der UB anfragen. Diese werden dann per



Geschlossene Türen bei der Unibib: Bisher ist noch kein erneuter Öffnungstermin bekannt gegeben. Bild: stern

Link hochgeladen und an die Fragenden verteilt.

Doch nicht alle Bibliotheken haben ganz geschlossen. Einzelne Fachbibliotheken bieten weiterhin eine begrenzte Ausleihe an. Die Bibliothek für Chemie und Biochemie zum Beispiel, jedoch nur, wenn die Literatur nicht online verfügbar ist und zuvor per Mail ein Ausgabetermin vereinbart wurde. Auch die Bibliothek für Deutschlandforschung bietet Mittwochs von 12 bis 14 Uhr eine kontaktarme Ausleihe an, die vorher per Mail angekündigt werden soll.

Abgesehen von Angeboten, die nun für eine weitere Öffentlichkeit verfügbar sind, gibt es noch eine Vielzahl von Open Access Journals, die für jede*n, auch ohne VPN-Tunnel erreichbar sind. Eine gute Anlaufstelle hierfür ist das Directory of Open Access Journals, das unter doaj.org zu erreichen ist. Die Website bietet einen ausführlichen Index von peer-reviewed Journals, geordnet nach Fachdisziplin. So kann auch bei der nächsten Hausarbeit nichts schief gehen!

:Stefan Moll

Zurück an die Uni?

Lockerung. Weiterhin flacht sich die (erste) Kurve der aktiven Fälle der Corona-Pandemie ab und neben den Lockerungen, die in Nordrhein-Westfalen bereits in Geschäften und Schulen zu sehen sind, kommen nun auch vermehrt Hochschulen ins Gespräch. Hier scheint die Öffnung jedoch langsamer vonstatten zu gehen, als an anderer Stelle. Denn die Lehre des derzeitigen Semesters wird nach wie vor online stattfinden. Einzige Prüfungen und essentielle Praxisveranstaltungen, die beispielsweise in Laborräumen oder speziellen Arbeitsräumen stattfinden, können im Laufe der nächsten Monate wieder geöffnet werden. Hierbei müssen jedoch bestimmte Hygiene- und Schutzmaßnahmen nach dem Beschluss von Bund und Ländern eingeführt werden. Das Gleiche gilt für Bibliotheken und Archive. Auch hier bedarf es Hygienevorschriften, die ermöglichen, dass nicht zu viele Personen gleichzeitig in den Gebäuden sind und sich keine Warteschlangen bilden. Auch für Kanzlerin Dr. Christina Reinhardt sind diese Entscheidungen nicht leicht, wie sie in einem Video-Interview erklärt: „Wir sind die ganze Zeit in einem Spannungsfeld zwischen der Frage, wie viel Lockdown notwendig und wie viel Lockerung möglich ist? Es gibt dazu unterschiedliche Einschätzungen. Zwischen denen abzuwägen und die richtige Entscheidung zu treffen und die auch umzusetzen, das finde ich, ist eine echte Herausforderung.“

:stern

POLITIK

Regelstudienzeit wegen Corona verlängert

Ein Beschluss der Landesregierung soll bewirken, dass Studierende keine Nachteile durch das Onlinesemester haben. Auch den Universitäten wurde geholfen.

Bereits vergangenen Monat wurde bekanntgegeben, dass die Ausbildungsförderungsämter ihre BAföG-Zahlungen an Studierende während der Corona-Pandemie auch weiterhin auszahlen haben. Nun folgte die Landesregierung Nordrhein-Westfalens mit dem nächsten Schritt: In einem Beschluss, der bereits in Kraft getreten ist, wurde die Regel-

studienzeit der Studierenden, die zur Zeit der Krise an einer Hochschule eingeschrieben sind, um ein Semester erhöht. Damit wurden Forderungen nach einem Kann- beziehungsweise Nicht-Semester entgegengekommen, die seit Bekanntgabe des Onlinesemesters forderten, dass das derzeitige Semester nicht gezählt wird.

Doch obwohl die Erhöhung der Regelstudienzeit insbesondere für BAföG-Bezieher*innen eine gute Nachricht ist, gibt es viele Studierende, die auch weiterhin in der finanziellen Not stecken. So können Studierende, die beispielsweise über der Regelstudienzeit sind und nun ihren Verdienst verloren haben, nicht auf BAföG zurückgreifen. Erschwerend kommt hinzu, dass Gewerbe, die häufig auf studentische Angestellte zurückgreifen, wie die Gastronomie, besonders schwer von Covid-19 betroffen sind. Zwar wurde es

Studierenden nun erleichtert, Hartz-IV-Leistungen zu beantragen, doch diese bestehen auf Darlehens-Basis. Dies kritisiert unter anderem Achim Meyer auf der Heyde, Generalsekretär des Deutschen Studentenwerks im Handelsblatt: „Eine Regelung nach SGB II, also Hartz IV, würde die Studierenden gegenüber anderen Gruppen wie Solo-Selbstständige oder Künstler schlechter stellen, da diese ja Zuschüsse erhalten.“ Nun wurde seitens des Studentenwerks sowie der Kultusministerkonferenz gebeten, dass der Zugang zu BAföG ge-

öffnet wird. Diesen Forderungen hat Bildungsministerin Anja Karliczek (CDU) jedoch eine Absage erteilt. Es stünde nicht genügend Zeit für ein parlamentarisches Gesetzgebungsverfahren zur Verfügung, so Karliczek. Ihr bereite die Situation der Studierenden jedoch „große Sorge“ und sie kündigte erneut zinslose Darlehen an.

Neben der Verlängerung der Regelstudienzeit wurden zudem Online-Prüfungen und Freiversuche bei Prüfungen ermöglicht. Auch sind nun Anpassungen der Prüfungsordnungen an die besonderen Umstände möglich. Die Kompetenz für diese Anpassungen liegt bei den Rektoraten, denen damit mehr Bestimmungsmacht zuteil wird. Daher sind sie daran gebunden, ihre Entscheidungen unter Berücksichtigung der Wissenschafts- und Kunstfreiheit zu treffen. So heißt es in der Begründung: „Das Rektorat erhält nach Maßgabe dieser Verordnung zahlreiche Befugnisse, die im Normalbetrieb insbesondere den Fachbereichsräten zukommen. Aufgrund des derzeitigen Notbetriebs der Hochschulen ist es indes nicht darstellbar, dass die Fachbereichsräte vor Ort tagen.“ Für einen möglichst reibungslosen Ablauf der nächsten Monate seien daher die erhöhten Kompetenzen nötig.

Zudem stellt das NRW-Ministerium für Kultur und Wissenschaft den Universitäten eine „Corona-Soforthilfe für die Digitalisierung in Lehre und Studium“ in Höhe von 20 Millionen Euro zu Verfügung. Mit diesen Mitteln sollen die Hochschulen Aufzeichnungs- und Streaminghardware, Softwarelizenzen oder Infrastrukturen für digitale Prüfungen anschaffen können.

:Stefan Moll



Bild: stern

REPORTAGE

Die Uni ist (k)ein Digital Native

Am 20. April hat das neue Semester als Onlinesemester begonnen und was soll man sagen? Aller Anfang ist schwer.

Nach dem langen Warten und mühseligen Zusammenschreiben von Hausarbeiten und Essays bin ich bereit für das neue Hochschulhalbjahr und auch wenn die aktuelle politische und medizinische Lage es nicht zulässt, an die Uni zu gelangen, habe ich Bock. Ein Onlinesemester erspart mir das Pendeln und das Beste? Arbeit und Uni kann ich viel besser vereinbaren. Naja, das dachte ich zumindest, bis ich den Workload der Kurse vor Semesterstart gesehen habe: Hier einen Podcast aufnehmen, Lesetagebuch dort führen, Essayabgabe bis zum 26. April. Naja, läuft, würde ich mal sagen.

Nicht zu vergessen, die Zoom-Seminare, die von 45 Minuten bis zu sieben Stunden gehen können. Das mit der Uni und Arbeit hatte ich mir einfacher vorgestellt, aber was soll man machen. Während ich mir meinen Plan mit den Abgaben fertig mache und krampfhaft versuche, in Moodle oder RUB-Mail reinzukommen, sehe ich in der RUB-Instagramstory die perfekt arrangierten Arbeitsplätze, die einem suggerieren sollen: „Guck mal, wir kriegen das gemeinschaftlich voll gut und ohne Probleme hin.“ Aber ist das die Realität? Ich rede mit Kommiliton*innen, die mir von Überforderung berichten und sich allein gelassen fühlen, da sie sich fragen, wie sie ihre Miete bezahlen sollen, weil sie keinen Job mehr haben. Und diese Überforderung kann ich nachvollziehen. Ich frage mich, ob es nicht authentischer gewesen wäre,

mal das zu zeigen, als uns eine heile Welt vorzugaukeln. An Tag drei fühle ich mich privilegiert, ich habe einen Laptop, der alles mitmacht und kann die Texte sogar ausdrucken, während einige meiner Seminarteilnehmer*innen das nicht vorweisen können und ab und zu einen dummen Spruch von der Lehrkraft ernten. Für manche ist es anscheinend unverständlich, keinen Computer oder Laptop zu haben und alle, die kein gutes Mikrofon haben, sind eh schon raus. Nach dem Motto: „I want to hear you, my dear!“ Natürlich arbeitet nicht jede*r Dozent*in mit Zoom, sondern auch Jitsi, YouTube, WhatsApp-Gruppen oder Etherpads. Und während der Unterricht im vollen Gange ist, bekomme ich weiterhin E-Mails (die man in guten Momenten sogar öffnen kann), die mir sagen, „Dieser Kurs xy findet unter einem anderen Namen statt, melden Sie sich via E-Campus um.“ Wuhu, Kartenlesegerät sei Dank, habe ich die Möglichkeit, genau dies zu tun. Diejenigen, die es nicht haben, sollen eine Mail an die Lehrenden schreiben. Ich frage mich, ob es nicht

einfacher gewesen wäre, uns alle umzumelden, als zig Mails zu bekommen mit dem Betreff: „Ummeldung bitte“.

Was hier so negativ klingt, ist im Grunde genommen für mich persönlich halb so wild und schnell wieder vergessen. Denn es ist die erste Woche im ersten rein digitalen Semester und wir können viel davon mitnehmen.

Doch was für einige als unangenehm, aber machbar wahrgenommen und eingestuft wird, ist für andere Stress.

Gerade für Menschen, die alleine wohnen, oft draußen Aktivitäten ausführen oder einfach unter dem Social-Distancing leiden. All diese Punkte können einen weitestgehend überfordern und dort könnten wir helfen. Natürlich dürfen wir aber nicht vergessen, dass es sein kann, dass es in zwei Wochen schon als Normalität gilt, da wir uns daran gewöhnt haben. Und ich weiß, unser Stresslevel wird dann auch sinken.

Dennoch zeigt uns/mir das Onlinesemester einmal mehr auf, dass Studierende, die ihr Studentenleben aufgrund von finanziellen Missständen mehr analog sowie in und um den Campus organisiert haben, es wesentlich schwieriger haben.

:Abena Appiah



INTERVIEW

Ein Bochumer Ladenlokal in Zeiten der Corona-Krise

Seit Montag vergangener Woche kann man mit Einschränkungen wieder bummeln, stöbern und Schätze finden. Beispielsweise bei Bahlo Records, einem Schallplattenladen in Bochum. Wir haben mit Besitzer Jens Bahlo gesprochen und gefragt, wie sich die Corona-Krise auf ihn, seinen Laden und seine Kundschaft auswirkt.

:bsz: *Wie läuft es denn bei Euch seit der Wiederöffnung? Wirken die Leute eher unsicher? Oder freuen sie sich über die Wiedereröffnung?*

Jens Bahlo: Ne, die freuen sich, dass sie wieder kommen können. Also wir haben ja viele Stammkunden – die wir auch gut kennen – und die freuen sich total, sich jetzt nach all den Wochen mal wieder hiermit zu beschäftigen; uns zu sehen und andere Kunden, die sie schon lang aus dem Laden kennen.

*Sind es in erster Linie Stammkund*innen, die wiederkommen oder schauen auch viele beim Spazieren spontan rein?*

Das ist hier eh nicht so, weil wir hier in einer Randlage sind und das ein spezielles Geschäft ist, das heißt, die Leute die kommen, die kommen wirklich gezielt. So Laufkundschaft, die hier durch die Straße gehen und sehen „Ah, Schallplatten“ haben wir eh wenig. Und das ist in der ersten Woche so gemischt wie immer. Stammkunden und dann ein paar Leute, die ich noch nicht gesehen hatte, eigentlich fühlt sich die Woche total normal an. Auch die Umsätze sind im Prinzip exakt so, wie vor der Krise. Also in dieser einen Woche jetzt.

Gibt es positive oder negative Nebeneffekte?

Im Prinzip ist es genauso wie vorher. Ich denke, dass so in drei, vier Wochen das alles anders aussehen wird. Ich habe viele Gespräche gehabt mit Kunden – ich habe viele Selbständige als Kunden – und denen geht langsam der Arsch so ziemlich auf Grundeis. Die haben jetzt noch für ihr Hobby Geld über, ob die das aber in ein, zwei, Monaten noch haben ist nicht abzusehen. Da sind Leute dabei, die super-laufende Geschäfte haben – in unterschiedlichen Bereichen – aber wenn das noch ein paar Monate so weitergeht können die Insolvenz anmelden. Und da glaub ich könnte die Atmosphäre und das Kaufverhalten komplett anders aussehen. In kurzer Zeit sogar. Vor drei Tagen hatte ich ein langes Gespräch mit zwei Kunden die beide selbständig sind in unterschiedlichen Bereichen und der eine ist ein sehr versierter Sammler der ganz teure Sammlerstücke kauft – die teuerste die er letztes Jahr gekauft hatte lag bei 300 Euro – und der sagte zu mir auf Jahre wird er sich das nicht mehr leisten können.

Tritt denn die Maskenpflicht bei Euch ab Montag eigentlich auch ein?

Klar. Soweit ich weiß ÖPNV und wirklich alle Läden.

Was waren generell die Auflagen, die Ihr für die Wiedereröffnung bekommen habt?

Es hieß als die Läden wieder aufmachen durften – als die Info rauskam – dass das nur unter Auflagen geschehen darf. Aber die Auflagen waren nicht zu recherchieren! „Auflage“ heißt ja wirklich was, an das man sich halten muss. Das ist ja keine Empfehlung, ne. Aber da war dann tagelang nichts zu lesen und dann hat die Stadt eine Checkliste auf ihre Homepage gestellt nur mit „dringenden Empfehlungen“. Ich weiß es nicht genau. Das einzige, was man immer wieder hört ist nur eine Person pro zehn Quadratmeter und deswegen habe ich das Schild („Max. 3 Personen“) da dran gemacht und versucht, mich dran zu halten. Da weiß ich aber nicht ganz genau, ob das absolut verpflichtend ist. Und wie gesagt, dass die Leute da nicht eineinhalb Meter aneinander dürfen, aber das ist ja jetzt schon ewig so. Aber Spuckschutz, Hand-Desinfektion und eventuell Handschuhe, Mundschutz, alles was man machen könnte ist halt alles nur so ein Empfehlungs- oder dringender Empfehlungsstatus wohl.

Aber wenn man sich nicht dranhalten würde, würde jemand vorbeikommen und es würde Probleme geben?

Keine Ahnung. Weil es ja einfach nicht verpflichtend ist. Ich habe jetzt ein bisschen was gemacht. Also was ich jetzt für sinnvoll halte, ob ich das machen muss oder ob ich noch mehr machen müsste, das ist nicht klar. Vielleicht steht seit heute was Neues, das geht ja gerade alles ganz schnell, ich habe vor zwei Tagen zuletzt geguckt. Aber auch mit Händlerkollegen gesprochen denen es auch nicht klar wahr.

Was willst du noch los werden zur Lage?

Ja, was jetzt schon so irgendwie auffällt, das ist jetzt nicht nur an den Laden geknüpft, ist, dass ich langsam das Gefühl hab, dass sich ein bisschen der Spirit ändert. Am Anfang auch bei vielen Telefonaten die ich dann privat mit Händlerkollegen in anderen Städten geführt habe, war alles noch so ein bisschen surreal und ein bisschen spannend und interessant aber jetzt nach fünf, sechs Wochen, werden die Leute langsam nervös. Also was ich gerade meinte, die Selbständigen, die ich kenn'. Aber auch viele andere, haben jetzt Angst wieder zur Arbeit zu gehen. So Physiotherapeuten und hasse nicht gesehen. Da krieg ich im Laden jetzt relativ viel mit. Aus den unterschiedlichsten Ecken. Immer mehr Leute auf Kurzarbeit; oder wo es im Gespräch ist in den Firmen. Das ist was, was mir gerade in den letzten drei vier Tagen so auffällt. Dass die Gespräche heute ganz anders aussehen als vor zwei Wochen.

Aktuell mache ich mir keine großen Sorgen. Die Frage ist wirklich, wie sieht es in einem Jahr, in



Gewappnet mit Platten und Desinfektionsmittel – Jens Bahlo. Bild: fufu

zwei oder drei aus? Diese ganzen Spätwirkungen, da mach ich mir ziemlich Gedanken drüber. Für mich ist das jetzt kein Drama, wenn ich mal zwei Wochen zu hab, weil das alles solide läuft. Für mich ist aber interessant, wie sieht der Markt in einem halben oder einem Jahr aus? Auch, wie entwickeln sich die Preise? Wir handeln ja auch mit teuren Sammlerstücken. Ist ne Platte die heute vielleicht 300 kostet in einem Jahr nur noch 200 wert? Das würde den ganzen Bestand, den ich hab – wo ja ne Menge Kohle drin steckt – auch entwerten. Und so weiter. Ich bin überhaupt nicht panisch. Ich gucks mir an, ich nehm's, wie es kommt, aber das sind die Fragen, die dann irgendwann auftauchen demnächst.

:Das Interview führte Christian Feras Kaddoura

Stand des Gesprächs: 25. April 2020

Back in Business

Fast alle Geschäfte haben wieder auf! Also zumindest diejenigen, die sich an ein paar Regeln halten. Diese sind wie folgt: Alle Geschäfte mit einer Verkaufsfläche von bis zu 800 Quadratmetern dürfen mit der Bedingung, dass der vorgegebene Mindestabstand eingehalten werden kann, ihre Türen öffnen. Was das genau heißt? In vielen Läden dürfen jetzt nur noch eine bestimmte Anzahl an Personen gleichzeitig versammelt sein. Wie viele das sind, hängt von der Größe des jeweiligen Ladens ab. Stellt Euch also drauf ein, in langen Schlangen zu stehen beim Einkaufen. Es gibt auch einige Sonderregeln zu Läden mit einer Betriebsfläche von über 800 Quadratmetern. Zu den Ausnahmefällen gehören Bau- und Gartenmärkte, Autohäuser, Babymärkte, Fahrrad-Händler und Buchhandlungen. Natürlich musst Du Dich beim Betreten der Läden an die neuen Mundschutzregelungen halten. Erst mit bedecktem Mund ist dir das Betreten der Läden erlaubt. Falls Du keinen haben solltest, reicht auch ein Schal vor dem Gesicht oder ein Tuch. Es empfiehlt sich daher vor dem Einkauf eine Maske jeglicher Art zu besorgen, um nicht vor den Türen abgewiesen zu werden. Dennoch wünscht Euch die :bsz-Redaktion viel Spaß beim einkaufen und hofft, Ihr bleibt weiterhin vorsichtig und Gesund!

:kiki

DIGITALE KONZERTE

Ein Online Gec-Together

Am Samstagmorgen gab es trotz Pandemie und Verboten ein Festival. Wo? Auf Twitch, YouTube und in Minecraft. Das habe ich mir mal angeschaut.

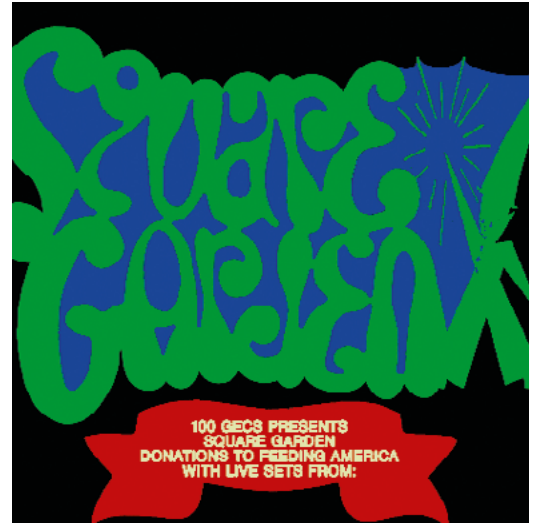
Auf die nächste Gelegenheit, gemeinsam mit vielen Menschen zu Musik zu feiern, ob nun im kleinen, vollen Club oder auf großen Freiluft-Festivals und ob Techno, Heavy Metal oder sogar beides - darauf werden wir wohl noch eine Weile warten müssen. Umso mehr freue ich mich über Veranstaltungen die mich davor retten über diese Zeit einen zu starken Entzug von der Live-Experience zu erleiden. Aktuell denken dabei viele wohl zum Beispiel an den Auftritt von Travis Scott in Fortnite. Nachdem bereits Anfang letzten Jahres ein ähnliches in-game Konzert von Musikproduzent und DJ Marshmello stattfand, das um die zehn Millionen Spieler*innen anzog, fand am frühen Morgen (deutscher Zeit natürlich) des 24. April nun das nächste Event statt. Laut dem offiziellen @FortniteGame Twitter-Account waren dieses Mal 12,3 Millionen Spieler dabei.

Für mich war das Event der Woche jedoch ein anderes: Square Garden, das mittlerweile 5. Projekt von Open Pit, die seit Ende 2018 Livestream-Konzerte organisieren. Letztes Jahr spielte auf diesen Festivals eine abwechslungsreiche Mischung aus DJs und anderen Musiker*innen, wie Anamanaguchi, A.G. Cook und Dorian Electra. Auf dem „Nether Meant“ Festival am 11. April konnte man sich sogar Emo-Ikonen American Football live anschauen. Das alles wird begleitet von Spendenaktionen. Das Gimmick

dabei? Wie bereits die Namen der Festivals errahnen lassen, gibt es einen Minecraft Pit auf eigens für die einzelnen Festivals erstellten Servern. Mag seltsam klingen, ist es auch. Die Idee und die offensichtlich dahinter stehende Mühe verdient jedoch definitiv Respekt.

Dieses Mal wurde das Festival vom experimentellen Pop-Duo „100 geecs“ präsentiert, die damit ihre ausgefallene Tour ersetzen und ihr wohl bald erscheinendes Remix-Album feiern wollten. Sets gab es dabei von Künstlern die auch an diesem Album beteiligt sind, wie Kero Kero Bonito, Dorian Electra und mit der britischen Sängerin Charli XCX wohl der Act mit dem bisher größten Mainstream-Erfolg bei einem Open Pit Festival. Aber auch Parry Gripp trat auf, dessen Namen vielleicht wenige kennen, der jedoch mit Liedern wie „Do you like Waffles?“ (Yeah we like waffles!) und „Nom Nom Nom Nom Nom Nom Nom“ zu den absoluten Stars des YouTube der späten 2000er gehört. Eine bunte Mischung aus Dance-Rock, Indie, Hyperpop, Nightcore und Happy Hardcore sowie Mash-Ups von bekannten Pop- und Eurodance-Songs. Das mag inkohärent oder willkürlich wirken, bis man sich auch nur kurz mit der Musik von 100 geecs beschäftigt, die sich beinahe jeder zutreffenden Beschreibung zu entziehen scheint, oder, wie Musikkritiker und Betreiber des YouTube-Channels theneedledrop, Anthony Fantano es in seiner Kritik des 2019 erschienenen Albums 1000 geecs ausdrückte: „THE-RE'S EVEN A SKA SONG“.

Nun klebte ich also am 24. von 12:00 bis 4:30 Uhr morgens an meinem Bildschirm und genoss die Flut an musikalischen Reizen, den Live-Chat auf YouTube und nebenbei auch den Discord-Server auf dem Fans versuchten



Das eigentliche Highlight der Woche! – Wer ist überhaupt dieser Travis Scott? Bild: mikey joyce

die überall versteckten Hinweise auf das Album zu lösen, welches wahrscheinlich schon irgendwo im Internet nur darauf wartet gefunden zu werden. Auch die Spend*innenaktion war ein Erfolg: Genaue Zahlen wurden noch nicht bekanntgemacht, jedoch wurde das Ziel 15.000 Dollar für die gemeinnützige Organisation „Feeding America“ zu sammeln bereits während des Festivals erreicht. Und auch wenn der Chat größtenteils daraus bestand, dass Leute „gecgecgec“ oder „Trans Rights!“ (Trans Rights!) spammen, kann ich nicht abstreiten, dass damit ein gewisses Gefühl des „Zusammenseins“ einherging, was ich aktuell so vermisste. Die Zeitverschiebung machte mir zwar etwas zu schaffen, jedoch freue ich mich auf weitere Veranstaltungen dieser Art: 16.05., Block by Block West, Save the Date!

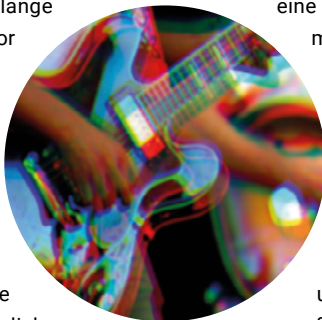
:Jan-Krischan Spohr

VERANSTALTUNGEN

Bochums „ansammlungsfreier“ Sommer

Seit einigen Wochen ist es nun offiziell: Großveranstaltungen sind bis mindestens Ende August untersagt, vielleicht sogar länger. Was bedeutet das für Bochum?

Für viele kommt die Nachricht, dass Großveranstaltungen untersagt sind, nicht überraschend. Es scheint nur eine weitere Konsequenz der momentanen Krise zu sein... Unser alltägliches Leben wird mittlerweile nur noch von einem Thema dominiert und langsam kommt es einem wie Alltag vor. Es kann daher leichtfallen, die Absage von Großveranstaltungen nicht allzu ernst zu nehmen, solange man nicht direkt davon betroffen ist. Vor allem, da wohl viele im Moment andere Sorgen haben, als unbedingt ihren verlorengegangenen Festivalsommer. Trotzdem sollte man sich auch hier vor Augen führen, dass die Absage von Veranstaltungen wie Bochum Total massive Einschnitte für die bereits geschädigten Gastronomiebetriebe bedeutet. Bei dem Festival werden jährlich schätzungsweise 90.000 Besucher*innen erwartet. Dementsprechend richteten sich auch dieses Jahr wieder viele Kleinladenbesitzer*innen, Gastronom*innen und andere Berufsgruppen auf das Festival ein, das jetzt abgesagt werden musste, um die Eindäm-



mung des Virus zu gewährleisten.

Dass diese Maßnahme ihre Berechtigung hat, lässt sich wahrscheinlich nicht anzweifeln. Dort, wo viele Menschen auf einmal zusammenkommen und sogar an diesen Orten Essen serviert wird, ist die Gefahr einer Ansteckung besonders hoch. So wird die Aussicht auf Ende August aber wahrscheinlich für viele Gastronom*innen auch nur eine Spekulation. Die Forderung vieler: Eine klare Ansage und größere Hilfeleistungen. So kam es auch in Bochum letzten Donnerstag dazu, dass Gastronom*innen mit 322 leeren Stühlen vor dem Rathaus protestierten. Mit der langsamen Öffnung fast aller Einzelhandelsbetriebe kehrt für viele so etwas wie Normalität in den Alltag zurück. Vor allem dadurch, dass Nordrhein-Westfalen massiv viele Sondergenehmigungen für Geschäfte hat, die eine Verkaufsfläche von über 800 Quadratmetern haben. Die Veranstaltungsindustrie ist dabei von den Sonderregelungen fürs erste ausgeschlossen, aus gutem Grund.

Die Absage von Großveranstaltungen ist ein großer Einschnitt für die Veranstaltungswirtschaft und wirft viele Fragen auf, wie man große wirtschaftliche Zweige, wie die Veranstaltungs- und Gastronomieindustrien, in der heutigen Zeit unterstützt. Zumindest reden wir hier laut Deutschem Hotel- und Gaststättenverband von knapp 222.000 Betrieben mit über 90 Milliarden Euro Umsatz pro Jahr. Zudem steht die Branche auch



RIP: Der verhoffte Summer of Love 2020.

Bild: kiki

immer wieder in der Kritik wegen schlechter Arbeitsbedingungen für ihre Angestellten, welche am Ende diejenigen sind, die wohl am Meisten an den Maßnahmen leiden werden. Es gilt also auch hier für die Bundesregierung dafür zu sorgen, dass auch diese Berufsgruppe geschützt wird, sodass in Zukunft - nach der Krise - der Alltag funktional weitergeführt werden kann und nicht viele Inhaber*innen um ihre Existenz fürchten müssen. Es scheint im Moment ein wirklicher Drahtseilakt zu sein, die verschiedenen wirtschaftlichen Auswirkungen der Krise möglichst gut abzufedern. Dabei rückt auch immer mehr die Diskussion eines Bedingungslosen Grundeinkommens in den Fokus, zumindest zur Überbrückung der Pandemie. Eine Grundsicherung derer, die sonst nichts haben, um Schlimmeres zu verhindern. Eine Lösung, die zumindest weiterhin im Diskurs bleiben sollte.

:Gerit Höller

KOMMENTAR

Schwarze Tränen

Weltweit befinden wir uns in einem Ausnahmezustand, doch wer sind die wirklichen Leittragenden der Pandemie? Es zeichnet sich ab, dass immer mehr Black, Indigenous, and People of Colour (BIPOC) dem Virus in verschiedenster Form zum Opfer fallen.



„Der Virus kennt keine Nationalität und keine Hautfarbe.“ Eine nette Floskel, die wir in den letzten Tagen immer wieder zuhauf hören durften. Doch ist das wirklich so? Die Medienlandschaft scheint von dem

Virus wie besessen zu sein. Dennoch wurde kaum über einen Kommentar des Leiters der Abteilung für Intensivmedizin am Krankenhaus Cochin in Paris Jean-Paul Mira, im französischen TV gesprochen. Dort sagte er:

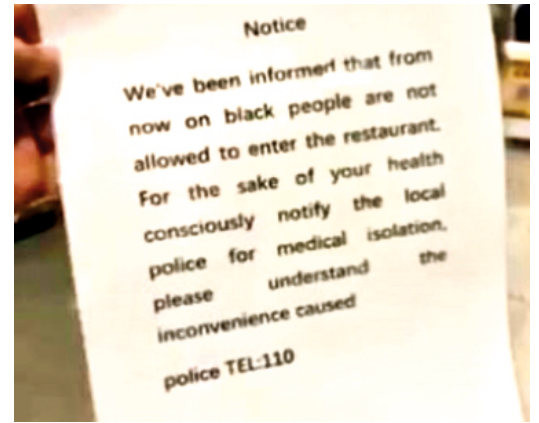
„Warum sollten wir eine Studie, zum Impfstoff, nicht in Afrika durchführen, wo es keine Masken, keine Behandlung und keine Intensivpflege gibt?“. Klingt nicht schlimm, oder? Dass hierbei nicht von einer freiwilligen Studie gesprochen wird, ließ er gekonnt aus und umschreibt dies. Skandalös! Unfreiwillige Menschen für die allgemeine Gesundheit testen lassen, so was schickt sich nicht. Oder?



Ein forscher Mediziner, der unter dem Namen Robert Koch bekannt ist, machte genau dies. So basieren viele Medikamente, die wir heute kennen auf der Testung von Menschen in Kolonialgebieten. Jene Experimente waren auch ausschlaggebend für das rassistische Gedankengut

der Zeit, dass sogar bis heute noch existent ist. Nur mit dem Unterschied, dass die Menschen heutzutage, dank des Internets, gegen die Aussagen protestierten und sie somit vorerst ad acta gelegt wurden. Der Kontinent mit 54 Ländern hat, stand 26. April, 1.375 Todesfälle in Bezug auf Corona zu verzeichnen und 30.305 nachgewiesene Infektionen. Das tollste First World Land der Welt, die USA, hat stand 26. April, 963.379 Menschen, die sich mit dem Virus infiziert haben. Die Tendenz ist steigend und stellt somit das Epizentrum der Pandemie. Faszinierend hierbei ist die Todesrate von Afroamerikaner*innen, die an Covid-19 sterben, denn die ist mehr als überproportional. Allein im Bundesstaat Louisiana in dem rund 32 Prozent der Bevölkerung afroamerikanisch sind, liegt die Sterberate durch den Virus unter dieser Gruppe bei circa 70 Prozent. Ähnliche Zahlen sind auch in anderen Bundesstaaten zu vermerken. Ein Problem, das auch von der regierenden Orange anerkannt wird: „Wir sehen starke

Anhaltspunkte dafür, dass Afroamerikaner in weitaus größerem Umfang betroffen sind als andere Bürger unseres Landes ... Es ist schrecklich ... es macht keinen Sinn, und ich mag es nicht.“ Doch macht es wirklich keinen Sinn, was uns Trump in der Pressekonferenz weismachen wollte? Nein! Die strukturelle Ungleichheit und die Armut in seinem Land, was er wieder Great machen möchte, sorgen für solche Zahlen. Aber das wäre zu einfach, oder? Stimmt, schauen wir auf den Krankenschutz von Afroamerikaner*innen: Bei rund 13 Prozent der erwachsenen US-Amerikaner*innen ohne Krankenversicherung ist die statistische Wahrscheinlichkeit, dass von ihnen Afroamerikaner*innen nicht krankenversichert sind, doppelt so hoch, als bei anderen ethnischen Gruppen. Scheint alles unerklärlich und schrecklich zu sein,



In einem McDonalds in China ausgelegt: „Black people are not allowed to enter“. Screenshot: bena

wie Trump jetzt sagen würde. Aber dass die Lebensbedingungen, Jobchancen und struktureller Rassismus einen erheblichen Einfluss auf die Gesundheit haben, wäre zu einfach.

Kennt der Virus nun doch eine Hautfarbe? Wenn man nach China schaut, dann „JA!“. Dort gehen chinesische Mitbürger*innen auf Virenjagd respektive Menschenjagd. Denn afrikanische Bürger*innen sind schuld, dass sich der Virus weiterhin verbreitet. So ist viel einfacher, sie aus ihren Apartments zu schmeißen und ihnen ihre Papiere wegzunehmen, natürlich mit einer kleinen Prise Gewalt. Ich unterstelle niemandem, im Einzelnen, rassistisch zu sein, doch wenn Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe nicht mehr an Nahrungsmittel kommen oder als Versuchskaninchen gesehen werden, dann stimmt etwas nicht. Vielleicht kennt der Virus keine Hautfarbe, die ausführenden Organe schon!

:Abena Appiah

KOMMENTAR

Ein bisschen Anstand ...

... ist doch wohl auch in einer Onlinevorlesung via Livestream möglich!



Das Corona-Semester beginnt, nach den besten Möglichkeiten versuchen Dozent*innen doch irgendwie Alltag einkehren zu lassen und die Studis haben echt nicht besseres zu tun als in dem Live-Chat zum Livestream auf YouTube rumzupöbeln, die Dozent*innen zu beleidigen, die vergangenen Runden League of Legends zu analysieren (no hate, nettes game!) oder sich mal fix für ein ARAM (Spielmode in LoL) zu verabreden. Klar, das sind Gespräche, die in jeder Vorlesung stattfinden. Jede*r von uns hat schon Vorlesungen besuchen müssen und bei dem Namen des*der Dozent*in freundlich mit den Augen

gerollt oder auch in der Vorlesung mal dem*der Sitznachbar*in zugeraunt wie schön das wäre, wenn der alte Mann (exemplarisch gewählt!) mal die Klappe halten würde. Aber niemand von uns hätte den

Arsch in der Hose (und den fehlenden Respekt) sich in der ersten Reihe hinstellen, das Megaphon zu zücken und dem Prof ins Gesicht zu brüllen, er solle doch endlich mal still sein.

Vielleicht sollten sich einige vor Augen führen, dass die Profs den Stoff schon können und sich nur für unseren Bildungsweg und unsere Ziele vor die Cam setzen und Vorlesungen machen. Da ist es doch nicht zu viel verlangt, dass es in dem Live-Chat in dem der Prof sogar mitliest und gezielte Fragen beantwortet, wenigstens ein Grundniveau gibt. Es kümmert schon keinen wie ranzig oder miefig Ihr vor Eurem Laptop klebt, Essen stört auch keinen. Es war noch nie so einfach sich in der Vorlesung zu benehmen wie jetzt. Stattdessen wird der einzig mögliche Weg gewählt, sich auf maximal unpassender Weise zu äußern. Habt doch wenigstens den Grundanstand, den man andern Menschen immer entgegenbringt, auch in der Vorlesung und lästert nicht

im – für alle lesbaren! – Chat, im Beisein des Profs, über den Prof. Nehmt Euch ein schlaues Buch, macht die Augen zu. Bisschen Schönheitsschlaf (Alligatoah grüßt!).

:Kendra Smielowski



KOMMENTAR

Wessen Freiheit?

Die deutschen Kommentarspalten erheben sich gegen das Ende der Freiheit – doch es geht nur um die eigene Rücksichtslosigkeit.



Seit Beginn der derzeitigen Krise kämpft eine Reihe deutscher Publizist*innen nicht gegen das Virus, sondern gegen die gesellschaftliche Reaktion darauf. Allen voran der Spiegel-Erbe Jakob Augstein. Nun turmt er sich in streitbarem Rebellentum gegen die Autoritäten auf, die unsere Freiheiten einschränken und vermeint in denjenigen Obrigkeitshörigkeit zu entdecken, die die Kontaktsperrungen aus gegenseitiger Rücksicht annehmen.

Selbstverständlich ist die Debatte um die Einschränkungen unserer durch das Grundgesetz zugesicherten Rechte und Freiheiten nicht nur eine wissenschaftliche, sondern auch eine politische Debatte. Das erkennt auch Augstein an und sagt, er interessiere sich „für Menschen, nicht für Viren.“

Doch es geht Stimmen wie diesen nicht um Menschen, sondern um die eigene, rücksichtslose Freiheitsausübung.

Der volle Zynismus spiegelt sich in einer Argumentationsweise wieder, die in der Essenz abspricht, dass es um Leben geht. Denn es führe in die Irre, mit Leib und Leben zu argumentieren, so Augstein. Es sei ein totales Argument, das jede Debatte unmöglich mache. Eine perfide Taktik, denn es geht in dieser Krise tatsächlich um Leib und Leben. Würde er diese grundlegende Prämisse anerkennen, müsste er seiner eigenen Logik folgen, aber schon diese wird abgesprochen um die Gefahren zu verharmlosen. Vulgärethik nennt er die Sorge um Menschenleben als primäres Gut. Stattdessen solle man den Körper nicht zum Schlachtfeld der Medizin machen – nicht mit allen Mitteln zurückschlagen.

Es ist der Versuch des großen Wurfs eines Publizisten, der durch sein Spiegel-Erbe ein vergrößertes Sprachrohr hat und nun die Gefahr sieht, dass nicht ihm, sondern anderen Menschen – Expert*innen – Gehör geschenkt wird.

„Kultur, Glück, Gemeinschaft, Freiheit zum Beispiel ...“ antwortet er auf die Frage, was denn wichtiger wäre, als der Schutz des menschlichen Lebens. Wer die eigene Freiheit und das eigene Glück so auslegt, dass sie nicht da enden, wo Freiheit und Glück anderer Menschen beginnen, kämpft nicht für Freiheit, sondern für Egoismus.

:Stefan Moll

Nähanleitung Behelfsmaske

Einfach
auf A4 ausdrucken!

Größe M 0,75 cm NAHTZUGABE SIND DABEI!

AUCH OHNE NÄHMSCHINE
– DAUERT NUR LÄNGER

SCHRITT 1

Stoff doppelt (bei gemustertem Stoff die „hübsche Seite“ nach innen) legen. Die Schablonen ausschneiden, auf den Stoff legen, anzeichnen, feststecken und ausschneiden.

SCHRITT 2

Die **runden gestrichelten Kanten** der Stoffteile zusammennähen (optional nach dem abnähen die Naht auseinander bügeln). Du hast nun drei Teile, die Du aufklappen kannst.

SCHRITT 3

Nur die Filtertasche an der **gepunkteten Kante** erst 0,75 cm, dann 1 cm einschlagen, bügeln und zusammennähen.

SCHRITT 4

Die Maske zusammenstecken – hier ist Konzentration gefragt.

Die Innenseite mit der rechten Seite nach oben hinlegen. Die Filtertasche mit der rechten Seite nach oben hineinlegen. Die Außenseite legst du nun mit der linken Seite nach oben hinein. Die drei Nähte liegen mittig übereinander. Von dort zu den Außenseiten hin feststecken und die langen Seiten nun zusammennähen. Die kurzen Seiten bleiben offen.

DIE „SCHÖNE SEITE“ WIRD AUCH „RECHTS“ GENANNT UND IST DIE AUßENSEITE DES STOFFES

1 X INNEN
1 X AUSSEN

SCHRITT 5

Über die kurzen Seiten die Maske umkriechen (optional auch hier bügeln)

SCHRITT 6

Die **Wendeöffnungen der Maske** einmal 1 cm einschlagen, ein weiteres mal 1,5 cm einschlagen, bügeln und an der innenliegenden Kante des Umschlags zusammennähen. So entsteht ein Tunnel, durch den das Gummiband gezogen wird.

SCHRITT 7

Gummiband durch die Tunnel ziehen. Die Länge hängt davon ab, ob die Maske hinter die Ohren soll oder am Hinterkopf geschlossen wird.

1 X FILTERTASCHE



NACH:GESEHEN

Für mich war das Versprechen von Netflix, dass es mehrere exklusive **Dave Chappelle**-Specials geben soll, damals der Abonnement-Grund. Diesmal gibt es kein Netflix-exklusives Stand-up-Special, sondern den **Mark Twain Prize** for American Humor, verliehen im Kennedy Center. Als 22. Preisträger*in erhielt Chappelle eine der höchsten Ehren für lustige Leute. Zu diesem Anlass sollte es „a weekend of celebration for Dave“ geben sowie einen Abend mit vielen hochkarätigen Gästen aus Musik, Comedy, dem*der eine*n oder andere*n Politiker*in und natürlich Daves Familie. In dem 85-minütigen Special erhält man Einblicke in frühe Anfänge, wie Daves Auftritt mit 19 Jahren bei Star Search im Jahr 1993, seine erste Rolle in einem Kinofilm, legendäre Stand-up-Sets, Half Baked, natürlich auch zur Chappelle's Show und seinem Comeback. Präsentiert im Mix aus Stand-up-Club-Besuchen, der Verleihung des Preises, Worten der Wertschätzung und unvergessenen Momenten. In erster Linie natürlich für große Chappelle Fans. #PraiseDave. Fun:Fact! Erster Preisträger war im übrigen Richard Pryor im Jahr 1998. Er gilt als das vermutlich größte Vorbild von Dave Chappelle. :fufu



IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:

Abena Appiah (bena), Christian Feras Kaddoura (fufu), Kendra Smielowski (ken), Gerit Höller (kiki), Jan-Krischan Spohr (kjan), Charlena Schweda (leda), Stefan Moll (stem)

V. i. S. d. P.: Christian Feras Kaddoura

Anschrift:

:bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Bildnachweise: S. 1 **Anreißer Moodle:** bena;
rund Logo: bena S. 2 **rund Bücher:** leda; **Hintergrund Bücher:** Symbolbild S. 3 **Laptop:** bena, S. 5 **Gitarre:** kiki, S. 6 **Kind:** bena; S. 6 **Screenshot:** ken, S. 7 **Schnittmuster:** ken

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser*innen.

Sexual Assault Awareness Month

Header: bena; Rund: Symbolbilder, Bearbeitung: Leda

Im April findet jedes Jahr der Sexual Assault Awareness Month (SAAM) beziehungsweise Sexual Assault Awareness and Prevention Month (SAAPM) statt. Was dies bedeutet und warum das Thema aktuell besonders wichtig ist, erfährt Ihr auf dieser Seite.

Hintergründe

Sexual Assault lässt sich nicht eindeutig ins Deutsche übersetzen. Das PONS-Online-Wörterbuch übersetzt es als „sexueller Übergriff“, das Langenscheid-Online-Wörterbuch wiederum als „Notzucht“ und das Cambridge Dictionary übersetzt „assault“ beziehungsweise „sexual assault“ als „sexual attack“ oder „Vergewaltigung“.

Am besten trifft es wahrscheinlich die Beschreibung von Merriam-Webster: „illegal sexual contact that usually involves force upon a person without consent or is inflicted upon a person who is incapable of giving consent (as because of age or physical or mental incapacity) or who places the assailant (such as a doctor) in a position of trust or authority“. Somit kann Sexual Assault sich in vielen Formen von sexuell-übergriffigem Verhalten und sexualisierter Gewalt zeigen. Konkrete Beispiele könnten sehr unterschiedlich sein; sowohl Missbrauch von Kindern durch Autoritätspersonen (Lehrer*innen, Familienmitglieder etc.) als auch Vergewaltigung nach der erzwungenen Einnahme von K.O.-Tropfen zählen zu Sexual Assault.



Alle diese Formen von Sexual Assault sollen im Verlauf jedes Aprils beobachtet und verstärkt in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Außerdem geht es darum, Präventions- sowie Hilfsmöglichkeiten aufzuzeigen. Der SAAM kommt ursprünglich aus den USA und wurde erstmals 2001 landesweit beobachtet. Somit findet dieses Jahr der 19. SAAM statt, der unter dem Thema **#IAsk** steht.

Mittels des Themas soll ein verständlicher Geschlechtsverkehr diskutiert und direkte Fragen nach der Einwilligung des*der Sexualpartner*in normalisiert werden. Wie bei vielen anderen Awareness und Prevention Monaten hat sich die Idee jedoch mittlerweile auch in weitere Länder verbreitet.

Über das National Sexual Violence Resource Center können unter anderem Events im Kontext von SAAM gesucht, Handouts heruntergeladen und gedruckt sowie Informationen zu Ansprechpartner*innen gefunden werden. Einzelne Aktionen werden unter anderem von Universitäten oder auch größeren Organisationen wie **NO MORE Project** ausgerichtet.

:Charleena Schweda

WO BEKOMME ICH HILFE ODER KANN HELFEN?

In Bochum gibt es verschiedene Anlaufstellen, die sich mit den verschiedenen Thematiken des Sexual Assault Awareness Month beschäftigen. So gibt es beispielsweise das Bochumer „Netzwerk gegen Häusliche Gewalt“. Das Teilprojekt der Ordnungspartnerschaft, dient als Erfahrungsaustausch unterschiedlicher Akteur*innen. Das Netzwerk besteht aus verschiedenen Vertreter*innen den Bochumer Beratungsstellen, dem Gesundheitswesen, dem Amtsgericht, der Polizei sowie verschiedenen Ämtern der Stadtverwaltung. Zudem können auch engagierte Bürger*innen dem Netzwerk helfen und zur Seite stehen. Unter tinyurl.com/NetzwerkHaeuslicheGewalt findet Ihr mehr Informationen zu dem Projekt und Anlaufstellen.

Für Geschädigte von sexuellem Missbrauch bietet die Stadt Bochum Beratungsangebote an. Diese sind nicht nur für Betroffene, sondern auch für Bezugspersonen gedacht, gerade diese Gruppe kann sich dort Hilfe holen, wenn sie von einem Verdacht im näheren Umfeld ausgeht. Auf tinyurl.com/SexuellerMissbrauchBochum bekommt Ihr nicht nur Informationen, wo Ihr Euch melden könnt, sondern auch eine Beschreibung des Sachverhalts.

:bena

Kindesmissbrauch und häusliche Gewalt während der Pandemie

Wenn auch Assault und Gewalt generell wichtige und stets aktuelle Themen sind, so sind sie momentan sogar noch relevanter.

Shutdowns und #Stayathome haben viele problematische Auswirkungen: Schulkinder und Studierende, Menschen mit psychischen Problemen und viele weitere haben teils massive Schwierigkeiten. Ein weiteres Problem ist, dass häusliche Gewalt sowie Kindesmissbrauch wahrscheinlich zunehmen, da die Menschen aktuell isoliert leben, weniger Kontakt zur Außenwelt haben, und auch Täter*innen häufig psychisch labiler sind. So können auch Geschädigte auf engstem Raum mit ihren Täter*innen zusammenleben und weniger Möglichkeiten haben, andere Menschen um Hilfe zu bitten. Täter*innen nutzen häufig die Situation aus, um mehr Macht über ihre Opfer zu haben.

War dies vor einigen Wochen noch die Theorie, gibt es nun konkrete Belege für die verschärfte Lage, in der sich viele Menschen befinden. Dabei ist dieser Anstieg wie auch die Pandemie nicht örtlich begrenzt: Laut *The Guardian* berichten Aktivist*innen beispielsweise in Italien, Brasilien, China und Deutschland, dass sich strukturelle Muster von häuslicher Gewalt steigern. So seien in der Provinz Hu-

bei allein während des Lockdowns im Februar die Notrufe an die Polizei aufgrund von häuslicher Gewalt von 47 im gesamten Vorjahr zu 162 in diesem Jahr gestiegen. Genau so ist in Brasilien ein Anstieg um 40 bis 50 Prozent in einem Hilfszentrum berichtet worden.

Dies ist jedoch nicht überall der Fall. Viele Betroffene haben durch die Isolation mit ihren Angreifer*innen nicht die Möglichkeit, in ein Hilfscenter zu gehen oder jemanden anzurufen. In Italien seien deswegen, so *The Guardian*, deutlich weniger Anrufe bei Notfallhotlines eingegangen, doch dafür vermehrt E-Mails und Textnachrichten. Diese können oftmals unauffälliger verschickt werden.

In Deutschland gehen die Zahlen aktuell zurück. *Die Welt* berichtete, dass sowohl Aussagen der Polizei in Hamburg als auch von Hans-Jürgen Kamp, dem Vorsitzenden des *Weißes Ringes Hamburg*, zeigen, dass es in Deutschland im Vergleich zum Vorjahr weniger aufgenommene Fälle gibt. Vermutet wird jedoch, dass sich dies bald ändert. „Die Dispositionen für gewaltsame Eskalationen sind durch die Kontaktbeschränkungen viel intensiver vorhanden als im regulären Alltag – und das in allen gesellschaftlichen Schichten“, sagt Kamp im Gespräch mit der *Welt*.

Zusätzlich gibt es generell eine große Dunkelziffer. Laut der *Welt* erklärt Kamp, gebe es auch außerhalb einer Pandemie eine große Menge Betroffener, die sich nicht melden: etwa 80 Prozent der Fälle häuslicher Gewalt werden somit nicht gemeldet.

Auch häuslicher sowie digitaler Kindesmissbrauch, beispielsweise in Form von Kinderpornographie, könne steigen. Hierzu kommen besonders häufig Berichte aus dem Vereinigten Königreich. Bereits Anfang des Monats warnte die National Crime Agency (NCA) vor digitalem Kindesmissbrauch. Wie *The Guardian* berichtete, hänge dies mit dem vermehrten Onlineverkehr zusammen; so erklärt die NCA, man hätte innerhalb von drei Klicks im öffentlichen Web bereits Zugriff zu Inhalten mit Kindesmissbrauch. Auch würden Täter*innen bereits eine Weile in Online-Chat-Forums darüber diskutieren, wie man Kinder während der Pandemie missbrauchen könnte.



Jetzt, beinahe einen Monat später, zeigt sich, dass diese Befürchtungen der NCA berechtigt sind. Laut der BBC sei es zu einer Verlangsamung des Auffindens und Löschsens von kinderpornographischen Bildern gekommen. Während der Pandemie seien etwa 90 Prozent weniger URLs mit verdächtigem Inhalt gelöscht worden. Es bleibt nur zu hoffen, dass schnell Wege gefunden werden, dies zu bekämpfen.

:Charleena Schweda